

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 19

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorteile

Schlechte Luft, Waldsterben sind zu Schlagwörtern geworden. Gelassen sehen wir der Arbeit des Borkenkäfers zu. Wer war sein Auftraggeber? Waren das nicht wir? Bundesrat Egli kann dieses Problem auch nicht einfach wegzaubern. Zur Lösung muss jeder einzelne beitragen.

Die Sündenböcke sind allgemein bekannt: Heizungen, Fabriken, Autos, Flugzeuge etc. Auf die Heizungen können wir leider nicht verzichten. Aber auch hier können wir umweltfreundlich handeln (Zimmertemperatur: 20 Grad). Die Fabriken und Flugzeuge brauchen wir auch ... Bleibt das Auto. Doch auf seinen Verzicht sind die Eidgenossen ganz schlecht zu sprechen. Warum? Sie fragen: Wie kommt man dann von einem Ort zum andern? – Mit Muskelkraft!

Haben Sie nicht ein altes Velo im Keller? Es bietet Ihnen viele Vorteile: keine Abgase, keinen Lärm, gute Gesundheit, niedrige Kosten (kein Treibstoff).

Lassen Sie morgen den Wagen zu Hause? Der Wald wird es Ihnen danken. *Thomas L.*

Souvenirs, Souvenirs

Im Einkaufszentrum zieht ein Glas-Schaukasten mit numeriertem, buntem Souvenir-Kram eine Traube von Schaulustigen an. Indianischer Kopffedernputz posiert da neben einer Sphinx aus Onyx, ein handbemalter, spanischer Fächer kokettiert an der Seite eines jugoslawischen Konfitürenglases mit WC-Keramikgriff. An die afrikanische Buschtrommel im Liliput-Format lehnt sich ein fragiles Muschelamulett gegen Kinderlosigkeit und Rheumatismus aus Indien; massiv und stabil überragt ein Nagel der Transsibirischen Eisenbahn ein bemaltes Orangen-Wägelchen aus Sizilien. Das originellste Ferienandenken soll hier ermittelt werden. Viele Hände greifen in fiebrigem Eifer gleichzeitig nach den Teilnehmerkarten. Preise winken den Leihgabenbesitzern für das meistgewählte Erinnerungsstück, aber auch den Stimmbeteiligten durch Losermittlung. Nur wählen, wonach es einem am meisten gelüstet, Karte in die Urne werfen und hoffen ... So einfach ist das. Das Glück liegt auf der Strasse.

Auch der kürzestzuckende Hoffnungsblitz kann einmal dem

Erfolg «heimleuchten». Als Bestätigung dafür schneit mir eine Einladung zu einem Nachtessen mit neunzehn weiteren Wettbewerbsgewinnern ins Haus.

Im reservierten Restaurant-Säli stehen ein paar Schüler, Opas und Omis eher verloren herum. Ihnen gesellen sich erhitze Mütter und Väter bei. Auf einem runden Tisch liegen die Ferienandenken zur Rückgabe an die Besitzer bereit. Rasch aufgetragenes Essen und Trinken baut anfängliche Gesprächsblockaden mühe-

los ab. «Sicher interessiert es Sie», hebt endlich der Wettbewerbsveranstalter zwischen «Zürcher Geschnetztem» und «Coupe Melba» zu einer kurzen Rede an, «welches Feriensouvenir aus dem grossen Wettbewerb als unschlagbarer Hit und Nummer eins hervorgegangen ist.» Hingebungsvolle Stille. Die Hand des Sprechenden greift nach etwas Dunklem, Grossflächigem, das wie ein chinesischer Riesenpilz aussieht und das er nun in der Luft hin und her schwenkt. «Was Sie, meine Herrschaften, hier zu sehen bekommen, ist ein echter, unverfälschter Kuhfladen schweizerischer Provenienz», erläutert der Glücksbringer, «und zwar genau genommen ein Kuhfladen aus Freudwil! Mit der absolut höchsten Stimmenzahl wurde dieser Kuhfladen zum eindeutig originellsten Feriensouvenir erkoren!»

Tosender Applaus. Ein Ki-chen und Raunen geht durch die Gästereihen, während ein junges Mädchen aufsteht, nach vorne tritt, als ersten Preis einen Reisegutschein, der weiter als bis Freudwil reicht, entgegennimmt und natürlich auch den in Cellophan gewickelten Kuhfladen. Der Reisegutschein wandert in die Seitentasche der braunen Strickjacke. «Im Landdienst in Freudwil», gesteht das Mädchen unkompliziert, «gefällt es mir noch lange am besten», und lacht: «Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!» *Myrtha Glarner*

Portemonnaie öffnen!

Prächtig, herrlich, eine Augenweide ... so tönte und tönt es noch immer aus dem Munde von Besuchern der Gartenbau-Ausstellung «Grün 80» in Basel. Dass sie ein Defizit «einbringen» würde, war fast «logisch»: Die hervorragend gestaltete Anlage einerseits, das lange kühle und schlechte Wetter zu Beginn der Ausstellung andererseits liessen dies vermuten. Eher

erstaunlich ist das Gerangel um die Deckung des Fehlbetrages. Anscheinend wurde die Defizitgarantie von unrealistischen Optimisten (und zwar ausschliesslich von ihnen!) gegeben.

Warum sammelt in diesem Fall die Glückskette nicht? Ich bin überzeugt, dass eine attraktiv aufgelegte, von Radio und Fernsehen unterstützte Aktion in kürzester Zeit das fehlende Geld einbrächte. Vermutlich gäbe es etliche ehemalige, noch immer begeisterte «Grün 80»-Besucher, die ihr Portemonnaie nochmals öffnen würden. *H. Gerhard*

Echo aus dem Leserkreis

Goldenes Kalb

(Nebelspalter Nr. 12)

Liebe Frau Ilse Frank
Nun ist es wahrlich an der Zeit, dass ich Ihnen den Liebesbrief, der längst in meinem Innern schlummert, der einmal begonnen und wieder verworfen wurde, sende. Grund meiner Hemmung: Was soll die wortgewandte, wohlüberlegte Frau Frank mit meinem Geschreibsel?

Doch nun haben Sie wieder einmal das Goldene Kalb an den Hörnern ergriffen, zu meiner grossen Bewunderung, so mutig und ungehässig, nach guter alter Nebi-Tradition. – Auch ich habe schon oft versucht, dieses schizophrene Tier am Schwanz zu zupfen, worauf es sich mühend umwandte und sprach: «Du kannst das Rad nicht zurückdrehen. Was hast du überhaupt gegen mich? Mein stolzer Name ist Fortschritt, alle (emel beinahe alle) beten mich an. Wenn du wieder versuchst, mich zu stören, werde ich hässig.»

Fährt man ins Welschland, hat man neben dem umwerfend schmucken Turm in Gösgen andere seiner Werke vor Augen: Ganze Hügel werden abgetragen zum Zwecke der Verarbeitung des wunderschönen Jura-gesteins in Beton. Den braucht man nämlich; was wäre das Leben ohne Autobahnen?

Wie bin ich froh, dass es immer Leute gibt, die kritisch auf den Grund der Dinge gehen, besonders wenn sie die Argumente der Befürworter des «Fortschritts um jeden Preis» ausbe-neln, um sie als Gegenargumente gut anzuwenden. Haben Sie herzlichen Dank für Ihre tapfere Stellungnahme! *Klara Frei-Notz*

Gefühllose Pflichterfüllung

(Nebelspalter Nr. 12)

Es sind nicht nur Schweizer Zöllner, die ihre Pflicht anscheinend lieblos erfüllen. Auf alles gefasst sein, was zum Vorschein kommen könnte, macht sie immun gegen Schönheit und Gefühle.

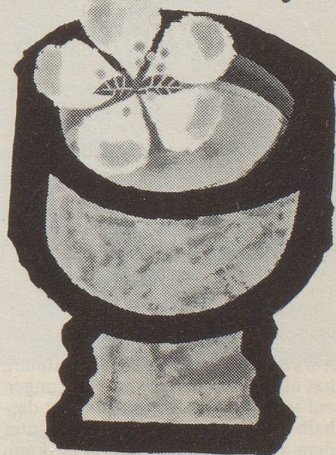
In meinem Fall war eine «gefühllose» Untersuchung wohl am Platz. Zufällig handelte es sich auch um eine handgeschnittene Krippe, die auf einem Holzuntersatz festgeleimt war, samt einigen Figuren. Wir waren in

Israel, einige Tage nach dem Jom-Kippur-Krieg, und befanden uns in der Zollabfertigung vor dem Rückflug in die Schweiz. Eine Zollbeamtin untersuchte die Koffer der weiblichen Passagiere, ihr Kollege diejenigen der männlichen. Meine Krippe fand das totale Interesse der Beamtin. Alles andere im Koffer war für sie null und nichtig. Sie schaute sich die Krippe von sämtlichen Seiten an, und wortlos, völlig konzentriert, beachtete sie auch mein fragendes, verwundertes Lächeln nicht. Meine Verwunderung wurde noch grösser, als die Beamtin meine Krippe mit ein paar knappen Worten ihrem Kollegen übergab. Erst da stellte ich mir die Frage: Vermutet sie Drogen, ein Geheimpapier oder gar eine Bombe? Ich musste auf das Resultat warten, denn ein Photostativ wurde «auf Magen und Därme» untersucht. Als das (negative) Resultat ersichtlich war, kam mein möglicherweise unheilbringendes Objekt dran. Die Krippe wurde gehoben, gesenkt, beklopft, beleuchtet. Nichts.

Mit ausdruckslosem Gesicht legte die Beamtin die Krippe zurück in meinen Koffer, weder lieblos noch liebevoll, einfach sachlich, routine-mässig. Meiner Bemerkung: Ich habe die Krippe in Bethlehem, im Heiligen Land, als besonderes Andenken gekauft; was haben Sie erwartet? zollte sie keine Beachtung. Sie fand sie wohl unnötig.

Langsam, fast widerwillig, gab ich der Erkenntnis recht, dass im Heiligen Land, oder vielleicht gerade im Heiligen Land, Zollbeamte besonders gefühllos ihren Pflichten obliegen müssen. *Margrit Steiner*

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet